

Zukunftsfähig und zukunfts offen

Wie Peter Hommelhoff den Aufbau der Juristischen Fakultät erlebte

Für die Universität Potsdam ist 2016 ein ganz besonderes Jahr. Sie wird 25 – und feiert dies ausgiebig. Den Auftakt bildete der Neujahrsempfang, auch der Universitätsball stand diesmal im Zeichen des Jubiläums. In den nächsten Wochen sollen weitere Veranstaltungen folgen: die Aktionswoche „Uni findet Stadt“ (6. bis 11. Juni), die zentrale Absolventenverabschiedung am 14. Juli, die große Jubiläumsfeier einen Tag später und viele andere. So unterschiedlich ihr Programm sein mag, die Botschaft unterscheidet sich nicht: Die Universität ist erwachsen geworden. Sie hat ihren Platz in der nationalen Wissenschaftslandschaft gefunden und ist zunehmend international vernetzt. Auch für die Region selbst spielt sie eine wichtige Rolle: als Motor für Bildung, Wirtschaft und Kultur.

Zu jenen, die ihre Geschichte mitschrieben, gehört Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Peter Hommelhoff. Er war Mitglied der Gründungskommission der Juristischen Fakultät. Jener Fakultät also, die als erste – noch an der Brandenburgischen Landeshochschule – ins Leben gerufen wurde.

VON PETRA GÖRLICH

Wenn Peter Hommelhoff an die Zeit zwischen Anfang 1991 und Mitte 1992 denkt, huscht fast unbemerkt ein Lächeln über sein Gesicht. „Ich habe diese Monate in angenehmster Erinnerung“, sagt er. „Die Arbeit in der Potsdamer Gründungskommission verschaffte mir die Gelegenheit, dazu beizutragen, die Rechtswissenschaften in den

damals neuen Bundesländern zukunftsfähig auszurichten.“ Geprägt hatten die Kommission insbesondere Juristen der Ruhr-Universität Bochum. Der Professor für Öffentliches Recht, Rolf Grawert, leitete das Gremium. „Mit seinem Engagement, seinem Fleiß, seinem Durchsetzungsvermögen, vor allem mit seinem Respekt gegenüber den Menschen in seinem Umfeld und dem Gespür für das Einzigartige in der damaligen Lage brachte er immer wieder Bochumer Erfahrungen ein“, erzählt Hommelhoff, der aus Heidelberg nach Potsdam geholt wurde. Eine „normale Jurafakultät“ habe man damals errichten wollen, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Berlin. Die Kommissionsmitglieder beschäftigte sehr die Frage, ob die Potsdamer Fakultät neben der Freien Universität und der Humboldt-Universität überhaupt genügend Ausstrahlungskraft entfalten könne, um genug Studierende anzuziehen. Was würde Potsdam schaffen?

In den Augen der Experten gab es keine Alternative zu diesem Standort. Angesichts der Tatsache, dass jedes Bundesland in Deutschland bis hin zum Saarland zumindest eine Jurafakultät besaß, erschien es selbstverständlich, dass auch Brandenburg seine Anwälte und Richter im eigenen Land ausbilden ließ. „Die Potsdamer Fakultät sollte sich möglichst schnell als eigenständig hervortun“, erinnert sich Hommelhoff. Um Zeit zu sparen, bestellte sich die Gründungskommission als für alle Rechtsgebiete zuständige Berufungskommission. „Das versprach nicht allein Vereinfachung und Beschleunigung, sondern

auch eine Startmannschaft aus einem Guss.“

Genau 161 Bewerbungen gingen allein für die ersten sechs C4-Professuren ein. Schon im Juni 1991 lagen alle Dreierlisten auf dem Tisch. Eine bemerkenswerte Leistung, wie Hommelhoff findet. „Diesen Zeitvorsprung verschenkte dann jedoch das Wissenschaftsministerium“, so der Professor für Unternehmensrecht. „Erst im Januar 1992 erfolgte deshalb die erste Rufannahme, alle anderen Berufungsangebote wurden vor allem wegen Formulierungsmängeln nicht angenommen.“ Zum Glück wirkte sich das auf die Juristische Fakultät nicht aus. Denn alle von der Berufungskommission vorgeschlagenen wurden schließlich Fakultätsmitglieder.

„Ich bin mir bewusst“, sagt der Wissenschaftler heute, „dass der Potsdamer Neuaufbau vorheriger Aufarbeitung bedurfte.“ Betrieben hatte sie die Brandenburgische Landeshochschule selbst und eine ebenfalls von Rolf Grawert geleitete Kommission. Ihre Positionen waren allerdings völlig anders besetzt als die der Gründungskommission. „Das ermöglichte uns, unbelastet von der unvermeidlichen Vergangenheitsbewältigung zu arbeiten.“

Der Zeitzeuge von damals zieht heute eine positive Bilanz. Vor allem freut ihn, dass sich die Potsdamer Jurafakultät gegenüber der Berliner Konkurrenz erfolgreich behauptete. Sie sei tatsächlich jene Anfang der 1990er Jahre angestrebte „normale“ Jurafakultät geworden, mit eigenständigen Profilelementen – zukunftsfähig und zukunfts offen. „Ad multos annos“, wünscht Hommelhoff. ■